



Kinderseite mit Engel Ambrosius September

Von Engeln, Farbe und Nächstenliebe

Ambrosius, seines Zeichens Engel in Ausbildung, sitzt in der Sonne auf der Fensterbank und hat eine große Schale Powidlbuchteln mit einem See Vanillesoße neben sich stehen. Die leckeren Buchteln hat ihm Cathy, die Pfarrhelferin gebacken. Sie hat gesagt, weil sie Oli und ihm etwas Gutes tun wollte. Ok, Oli hat Fisch bekommen. Der mag keinen Süßkram. In dieser Zeit, wo alle wegen Corona so angespannt und teilweise auch so unfreundlich und unzufrieden sind, muss man auch mal was Gutes tun, hat die Cathy gesagt und die Powidlbuchteln gebacken. Es braucht zur Zeit einfach etwas mehr Nächstenliebe, hat sie gemurmelt. Darum genießt Ambrosius den freien Tag mit leckeren Buchteln und Vanillesoße. So viele schöne Ausflüge mit seinem Freund, dem Kirchenkater Oli, hat er in den letzten Wochen gemacht. Heute wollen sie einmal ausruhen, haben sie beschlossen. Der Engel isst genüsslich seine geliebten Powidlbuchteln und lauscht in die Wohnung. Aus dem Bad hört er seine Freundin Cathy. Sie hat gesagt, sie macht heute einen Schönheitstag. Ihre Haare bräuchten dringend mal eine Auffrischung und Pflege. Der

Engel greift sich in die eigenen Haare. Die sind ganz struppig und ausgebleichen von der Sonne, während der ganzen Ausflüge. Und es tut fürchterlich weh, wenn er sich kämmt. Eigentlich ist Ambrosius überhaupt nicht eitel. Aber seine Haare haben doch arg gelitten. Vielleicht sollte er auch mal... Ausnahmsweise... Schaden könnte es seinen Haaren jedenfalls nicht... Er beschließt, nach seiner Mahlzeit, die Cathy mal zu fragen, ob er auch etwas von ihrer Haarpflege bekommt. Bestimmt macht sie das, denkt er sich. Weil sie nämlich die Nächstenliebe wirklich ernst nimmt! Also beendet er in aller Ruhe seine Mahlzeit und trägt die leere Schale in die Küche. Von dort aus macht er sich auf den Weg ins Badezimmer. Aber, dort ist keine Cathy. Nur die Schale mit einem Rest der dunkel aussehenden Haarkur ist noch da. Die riecht etwas komisch. Aber, was seine Freundin Cathy sich in die Haare schmiert, kann für Engel nicht schädlich sein, denkt sich Ambrosius. Gesagt, getan. Er schiebt seinen Heiligenschein ein ganzes Stück höher und greift beherzt in die Schale mit der dunklen Masse. Ordentlich auf die Haare verteilt und gründlich eingerieben. Den ganzen Rest von dem Zeug aus der Schale leert der Engel auf seinem Kopf. Viel hilft viel, denkt er sich. Der Geruch ist wirklich etwas streng. Vielleicht muss das ja so, denkt Ambrosius. Medizin, die gut wirkt, ist ja auch meistens ekelig. Die leere Schale stellt er in das Waschbecken und schaut sich dabei im Spiegel an. Er muss laut lachen. Aus dem Spiegel schaut ihn ein Engel mit brauner Matschepampe auf dem Kopf an und lacht. Im Gesicht und an den Händen, überall brauner Matsch. Ambrosius dreht den Wasserhahn auf und wäscht sich die Hände sauber. Leicht geht das nicht. Er muss ordentlich reiben. „Um Himmels Willen, Ambrosius, was hast du denn da gemacht?“ Die Pfarrhelferin Cathy, ebenfalls mit brauner Matschepampe auf dem Kopf, steht plötzlich im Bad

und sieht ihn entsetzt an. Der Engel sieht verlegen zurück. „Du Cathy, ich wollte nur... Meine Haare... Also... Von den ganzen Ausflügen... Wo die doch so struppig sind... Wegen der Sonne... Und du sagtest doch... Also so eine Haarkur... Du hast doch auch... Und wegen der Nächstenliebe... Darum habe ich... Deine Haarkur...“, stottert der Engel. „Um Himmels Willen, Ambrosius, du hast keine Haarkur erwischt, sondern den Rest von meiner HaarFARBE!!!! Du hast meine braune Haarfarbe auf deinem Kopf verteilt! Die muss SOFORT runter!“ Entsetzt sieht der Engel wieder in den Spiegel. „Du meinst, DAS ist keine Haarkur, sondern HAARFARBE?!“ Beherzt und ohne weitere Worte greift die Pfarrhelferin zur Duschbrause und zieht den Engel unter den Wasserstrahl. Der schließt entsetzt die Augen, als die ganze braune Matschepampe von seinem Kopf in den Abfluss fließt, während er sich eine Standpauke anhören muss. Von wegen, erst Fragen, dann zugreifen, Katastrophen und Engel, und so weiter... Cathy stellt das Wasser ab. „Um Himmels Willen...“, hört der Engel noch. Dann ist es plötzlich still... Ganz still. Ambrosius öffnet die Augen und sieht seine Freundin Cathy an. Die ist ganz schneeweiß im Gesicht geworden. „Ambrosius... Oh, mein Gott! Der Herr stehe mir bei...“ Mehr sagt sie nicht, rubbelt Ambrosius die Haare mit einem Handtuch trocken und deutet auf den Spiegel. Ambrosius schwebt vorsichtig Richtung Spiegel. Da sieht er einen Engel. Einen ziemlich nassen Engel. Aber, der Engel kann nicht ER sein. Unmöglich kann er das sein. Denn, der Engel hat braune Haare. Struppige, wirre, BRAUNE Haare... Ambrosius wird so schneeweiß im Gesicht wie seine Freundin Cathy und beide sehen sich entsetzt an. Die Pfarrhelferin und der Engel in Ausbildung starren wieder in den Spiegel. Oh weh... Braunhaarige Engel... Geht das überhaupt? Würden ihn seine Freunde Oli und Pfarrer Frank so überhaupt noch

erkennen und akzeptieren, jetzt, wo er doch kein perfektes, blondes Engelhaar mehr hat. „Kann man das irgendwie auswaschen“, hört sich der Engel leise fragen. Cathy schüttelt stumm den Kopf. „Muss das so bleiben?“, fragt der Engel weiter. Cathy nickt und ist immer noch ganz kreideweiß im Gesicht. „Ich fürchte, das muss rauswachsen, Ambrosius,“ flüstert sie. Der Engel sieht die Pfarrhelferin entsetzt an und ruft: „Cathy, Engelhaare wachsen nicht! Die sind immer da...“ Die Tür zum Badezimmer wird schwungvoll aufgerissen. Oli seines Zeichens Kirchenkater steht im Türrahmen und schimpft. „Was soll das Geschreie? Kann man hier nicht mal in Ruhe sein Mittagsschläf...“ Weiter kommt er nicht. Erschrocken sieht er seinen Freund an. „Was ist denn hier passiert???“ Der Kirchenkater stellt seine Schnurrhaare nach vorne und bekommt eine ganz rote Nase vor Aufregung! „Es gab einen Unfall mit meiner Haarfarbe“, erklärt Cathy nur leise. Oli sieht zu seinem braunhaarigen Freund hoch und hebt seine flauschigen Augenbrauen. Der Engel sieht ihn unsicher an: „Ich bin jetzt ein neuer Engel, Oli. Nicht mehr blond. Kein perfekter Engel mehr. Magst du mich trotzdem noch?“ Oli bekommt ganz große Augen und sieht seinen Freund jetzt böse an. „Also Ambrosius“, schimpft der Kirchenkater, „du solltest wissen, dass es mir egal ist, wie du aussieht, was du bist, oder wo du herkommst. So, und jetzt komm mal runter und dreh dich!“ Der Engel schwebt zu Oli hinunter und dreht sich langsam um sich selber. „Hmmm, also... Du bist kein blonder Engel mehr, das stimmt. Aber, ich finde, das sieht richtig gut aus, Ambrosius. Sehr schick. Die Haarfarbe steht dir! Und außerdem, ich mag dich immer. Weil, du bist und bleibst mein Freund Engel Ambrosius in Ausbildung.“ Oli begutachtet den »neuen« Ambrosius sorgfältig und nickt: „Ja, mir gefällt es gut! Es ist zwar außergewöhnlich, aber sehr schick. Ich mag

es!“ Der Engel und die Pfarrhelferin sehen sich erleichtert an, dann den Kirchenkater. „Also, ich finde das auch sehr schick, Ambrosius. Du siehst jetzt ganz besonders aus und wir mögen dich genauso, wie du bist,“ lächelt Cathy ihn an. Der erste Schreck ist überwunden. Der Engel sieht sich erneut im Spiegel an. Na ja, irgendwie haben Oli und Cathy ja Recht. So schlecht sieht es wirklich nicht aus. Außerdem, blonde Haare hat ja nun wirklich jeder Engel. Und, wenn wir ehrlich sind, Ambrosius ist ja nun ganz und gar NICHT jeder Engel. Cathy greift zu einer Dose und reicht sie dem Engel. „Hier, mein lieber Ambrosius, DAS hier ist eine Haarkur. Die kannst du dir in deine Haare streichen und einwirken lassen. Das wird deinen Haaren gut tun. Nach einer Färbung, ob nun freiwillig, oder nicht, brauchen die Haare das.“ Dankbar greift der Engel zur Dose und schmiert sich von deren Inhalt ordentlich was auf seinen Kopf. Es riecht wunderbar nach Vanille. Nach kurzer Zeit kann er sich die Schmiere wieder auswaschen und wird mit einem Handtuch ordentlich trocken gerubbelt. Seine Haare sind nun ganz braun, glänzen und sind gar nicht mehr struppig. Daran wird er sich erst noch gewöhnen müssen. Engel Ambrosius mit braunen Haaren. Es gibt schlimmeres, denk er sich. Nun habe ich halt dunkle Haare. Und der Heiligenschein mit der Delle drin glänzt auf den braunen Haaren viel schöner, findet er. Oli grinst zufrieden und Cathy auch. „Also, Ambrosius, ich hoffe du fragst nächstes Mal, bevor du dich wieder an meiner Haarfarbe vergreifst!“ Dieser sieht seine zwei Freunde erleichtert an und hebt seine Hand! „Ich schwöre, das mach ich nie wieder!“ Während Cathy die beiden Freunde aus dem Badezimmer scheucht um sich nun selber die Matschepampe von ihrem Kopf zu spülen, lächelt Oli Ambrosius an. „Du Ambrosius, du sollt eines Wissen! Du wirst immer mein Freund sein. Egal, wie du aussieht oder was du bist. Ob dick, ob mit

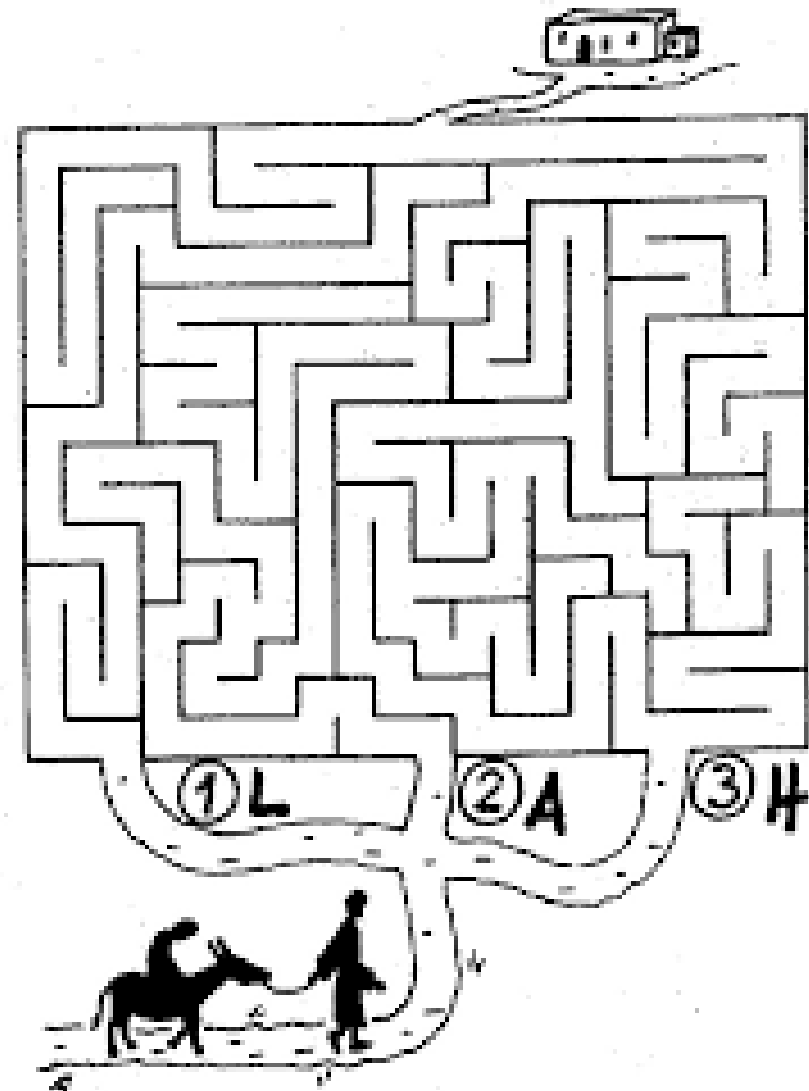
braunen Haaren, krummen Beinen, stotternd oder sonst was. Ich mag dich nämlich genau so, wie du bist.“ Ambrosius sieht seinen felligen Freund an und eine Freudenträne kullert über sein Gesicht. „Oh Oli, das ist wirklich gelebte Nächstenliebe von dir. Du wirst auch immer mein Freund sein. Weißt du, Jesus hat uns die Nächstenliebe vorgelebt. Soll ich dir davon erzählen?“ Der Kirchenkater ist begeistert! „Lass uns in die Kirche gehen. Dort setzen wir uns in unsere Lieblingsbank und du erzählst mir von Jesus und der Nächstenliebe.“ Gemeinsam machen sich die Freund auf den Weg durch die Sakristei in die Kirche. Nebeneinander sitzend schauen sie die heilige Jungfrau Maria an. „Du Ambrosius, Nächstenliebe ist etwas ganz besonderes, finde ich,“ schnurrt Oli, „dabei ist es ganz egal, ob du arm oder alt, körperlich oder auch geistig behindert, aus einem anderen Land kommst, ob du eine Hauptschule besucht hast oder an einer Universität studierst und ganz aktuell, eine Maske in den Geschäften trägst, obwohl du es nicht mehr brauchst, geimpft bist, oder auch nicht. Niemand sollte deswegen ausgegrenzt, oder diskriminiert werden. Auch DAS gehört für mich zur Nächstenliebe. Die Meinung des Anderen akzeptieren, auch wenn man selber eine andere Meinung hat.“ Ambrosius nickt: „Das stimmt, Oli. Da gebe ich dir Recht. Wenn du andere nicht akzeptierst und aus irgendwelchen Gründen diskriminierst, ist das keine Nächstenliebe und du liebst dich selber dann auch nicht. Denn schon Jesus hat auf die Frage, welches das höchste Gebot in der Bibel ist geantwortet, dass es das Doppelgebot der Liebe sei: Liebe Gott mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken und deinen Nächsten wie dich selbst. Beides – die Gottesliebe und die Nächstenliebe – sind nämlich gleich wichtig. Und auf die Frage, wer denn nun so genau dieser „Nächste“ sei, erzählt Jesus die

Geschichte vom barmherzigen Samariter. Damit will er sagen: Wer unser Nächster ist, hängt nicht davon ab, zu welchem Volk er gehört. Es geht einzig und allein darum, wer Hilfe braucht. Außerdem hat Jesus die Menschen in seiner Bergpredigt daran erinnert, dass sie sich ihren Mitmenschen gegenüber so verhalten sollen, wie sie selbst behandelt werden möchten. Wenn wir also sehen, dass jemand Hilfe braucht und wir demjenigen helfen können, dann sollten wir das auch tun. Und zwar, ohne vorher Bedingungen zu stellen oder hinterher eine Gegenleistung zu erwarten. Es müssen ja auch nicht immer große Dinge sein. Oft reichen auch schon Kleinigkeiten aus, um jemanden zu Helfen und ihn glücklich zu machen. Denn im 3. Buch Mose (Levitikus 19,18) steht geschrieben: An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin dein Herr.“ Oli sieht Ambrosius fragend an. „Die Geschichte vom barmherzigen Samariter? Die kenne ich gar nicht, Ambrosius.“ Der Engel lächelt seinen felligen Freund sanft an. „Dann erzähle ich sie dir, Oli! Also, das war so... (Lukas 10, 25-37) Ein Gesetzeslehrer stand auf, um Jesus auf die Probe zu stellen, und fragte ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben? Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken, und deinen Nächsten wie dich selbst. Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben! Der Gesetzeslehrer wollte sich rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster? Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halbtot

liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging vorüber. Ebenso kam auch ein Levit zu der Stelle; er sah ihn und ging vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam zu ihm; er sah ihn und hatte Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein eigenes Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Und am nächsten Tag holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme. Wer von diesen dreien meinst du, ist dem der Nächste geworden, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete: Der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle genauso!“ Oli sieht Ambrosius nachdenklich an. „Du Ambrosius, ich glaube, es gibt heute nur noch wenige Menschen, wie dieser selbstlose Samariter. Menschen, die selbstlos für andere Menschen und auch für uns Tiere da sind. Das ist schade. Eigentlich brauchen wir in dieser schwierigen Zeit viel mehr freundliche, hilfsbereite Leute.“ Der Engel nickt. „Da hast du wohl Recht, Oli. Aber, wenn jeder von uns nur ein kleines bisschen mehr auf seine Nächsten achtet und nicht die Augen vor Not und Hilfsbedürftigkeit verschließt, werden es wieder mehr und mehr Samariter werden.“ Oli sieht zur Heiligen Jungfrau und dann zu seinem himmlischen Freund. „Du Ambrosius, lass uns für all die Menschen und Tiere beten, die nicht so tolle Freunde haben und keine Nächstenliebe erfahren.“ Beide Freunde knien sich vor den Altar, wobei Oli sich wegen seiner kurzen Beinchen etwas schwer tut, und sprechen gemeinsam ein Gebet:

„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes!
Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde,
sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde,
sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde,
sondern dass ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.
AMEN“



Der barmherzige Samariter



